

**Maria Icking, Ulrich Deinet**

## **Ergebnisse einer Befragung der Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Deutschland**

### **Einleitung**

Jugendfarmen und Aktivspielplätze, vielfach auch Abenteuerspielplätze genannt sind ein wichtiges Segment im Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Während mittlerweile für OKJA durch die Studien des Deutschen Jugendinstituts (DJI) belastbare und repräsentative Studien vorliegen (vgl. Seckinger et al. 2016, Mairhofer et al. 2022) fehlen solche empirischen Erkenntnisse für diesen Bereich.

Eine belastbare Empirie ist aber notwendig, um die Leistungen der Einrichtungen zu verdeutlichen und Argumentationshilfen zu gewinnen für politische Gespräche, wenn es z. B. um verbesserte Förderbedingungen geht. Vor diesem Hintergrund wurde das Institut für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung (ISPE) vom Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. beauftragt, eine Erhebung bei den Mitgliedseinrichtungen und weiteren Einrichtungen dieses Feldes durchzuführen. Die Befragung auf Basis eines onlinegestützten Fragebogens fand im Sommer 2023 statt. Der Fragebogen war weitgehend standardisiert mit wenigen offenen Fragen. Der Fragebogen wurde im Vorfeld von drei Einrichtungen einem Pretest unterzogen.

Der Link zum Fragebogen wurde mit Erläuterungen zum Zweck der Befragung vom BdJA verschickt. Über diesen Weg wurden 289 Einrichtungen erreicht, davon 200 Mitgliedseinrichtungen des BdJA und 89 weitere Einrichtungen, die nicht Mitglied sind.

104 Fragebogen konnten ausgewertet werden, daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 36 %. Allerdings sind nicht alle Fragen von allen beantwortet worden.

Wo immer möglich werden die Ergebnisse mit der jüngsten Studie des DJI (Mairhofer et al. 2022) verglichen, die sich auf alle Einrichtungen der OKJA bezieht. Wenn möglich, wurde auch ein Vergleich gezogen zu der verbandseigenen Befragung aus dem Jahr 2019.

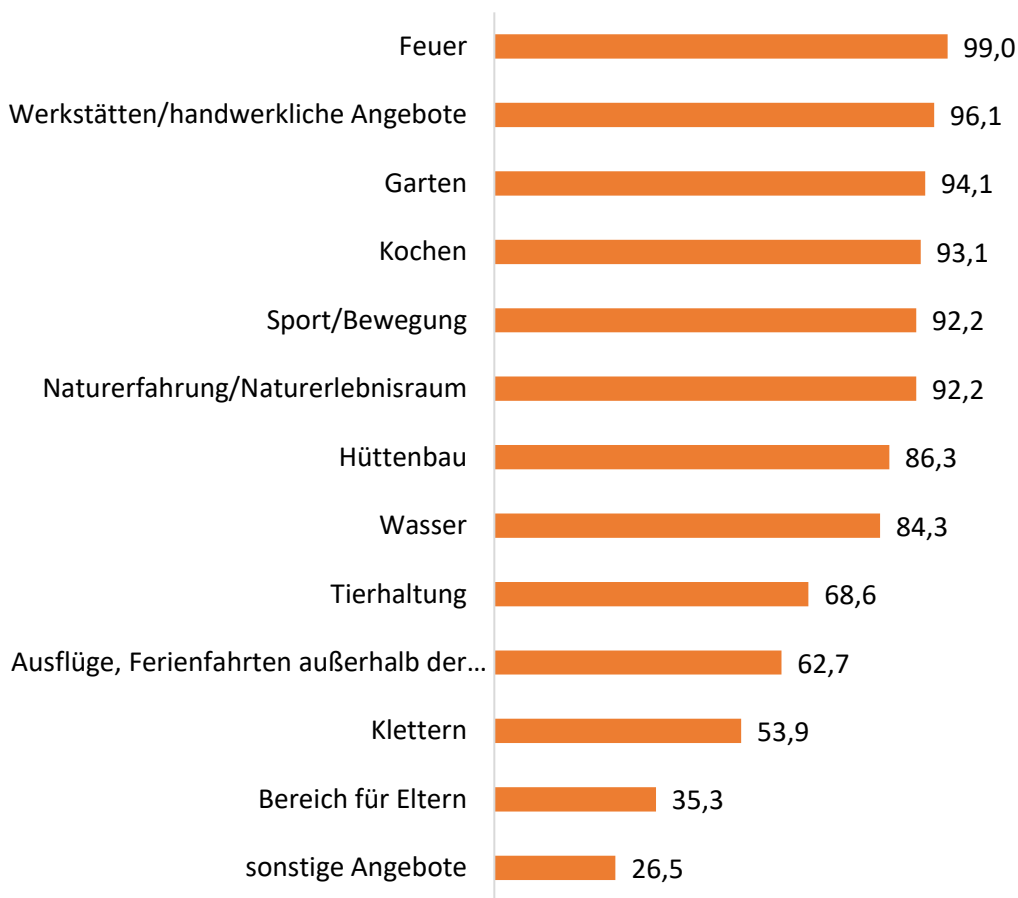
### **Angebote, Angebotszeiten und Besucher:innen**

Obwohl die Einrichtungen sich hinsichtlich der Größe, gemessen an Fläche, Öffnungszeiten und Zahl der Mitarbeitenden unterscheiden, zeigen die inhaltlichen Angebote ein vergleichsweise einheitliches Profil (vgl. Abbildung 1). Fast alle Einrichtungen ermöglichen Erfahrungsräume, in denen sich Kinder mit den Elementen Feuer, Wasser und Erde vertraut machen und den Umgang damit lernen können. Vor dem Hintergrund, dass Kinder heute eher in geschützten Räumen aufwachsen und Räume mit Risiken vermieden werden, ist ein Vermitteln von Risikokompetenz statt Risikovermeidung ein wichtiges Ziel der Arbeit in den Einrichtungen. Darüber hinaus wird Natur unmittelbar erlebbar und ökologische Zusammenhänge werden verstehbar. Die Einrichtungen leisten so einen wichtigen Beitrag zu Natur- und Umweltbildung. Auch das Erleben von Tieren unterschiedlicher Art und das Umgehen damit ist Teil des Angebots von über 68 % der Einrichtungen.

Ein weiteres zentrales Angebot sind handwerkliche Angebote in Werkstätten bzw. in Verbindung mit Hüttenbau. Holz, Metall, Ton und Steine sind u. a. die Materialien an denen die Kinder handwerkliche Fähigkeiten und Kreativität entwickeln, die z. B. in der Schule kaum vermittelt werden (können). Der Hüttenbau fördert darüber hinaus die Kooperation der Besucher:innen untereinander.

Ein dritter Bereich sind Sport- und Bewegungsangebote, die im oftmals bewegungsarmen Umfeld der jungen Menschen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Abbildung 1: Inhaltliche Angebote in %, n=102



Im Durchschnitt aller befragten Einrichtungen besuchen 82 Kinder und Jugendliche als sogenannte Stammbesucher:innen regelmäßig die Einrichtungen bzw. nutzen die Angebote. Der Anteil der weiblichen Besucher:innen ist mit 45 % überdurchschnittlich, bei allen Einrichtungen der OKJA beträgt der Mädchenanteil 38 % (Mairhofer et al. 2022, S. 57). Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Alters. Mit rd. 68 % sind die Stammbesucher:innen überwiegend Kindern bis höchstens 10 Jahre alt. Bei allen Einrichtungen der OKJA liegt der Anteil der Kinder bis einschließlich acht Jahre bei 18 %. (Mairhofer et al. 2022, S. 58, hier werden andere Alterskategorien verwendet).

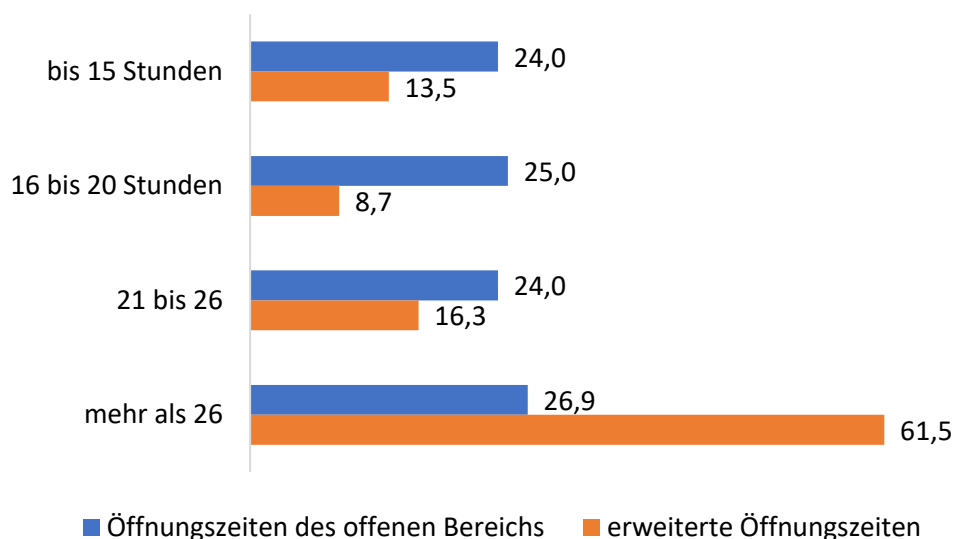
Dass hinter der Verteilung der Altersgruppen ein Entwicklungsprozess steht, verdeutlicht die Zustimmung zu der Aussage: „Unsere Besucher\*innen werden in der Tendenz immer jünger“; fast 59 % der Einrichtungen stimmen hier zu (vgl. Abbildung 6).

Zu den Angebotszeiten wurde unterschieden zwischen den Zeiten, wo die Einrichtungen für alle offen sind, evtl. eingeschränkt auf bestimmte Altersgruppen und erweiterten Öffnungszeiten, wo nur bestimmte Gruppen die Einrichtung nutzen oder für Angebote in Kooperation mit Schule. In beiden Fällen werden sie aber pädagogisch betreut. 87 Einrichtungen haben über die regulären Öffnungszeiten hinaus Angebotszeiten für angemeldete Gruppen.

Wie aus Abbildung 2 ersichtlich haben 24 % der Einrichtungen bis zu 15 Stunden pro Woche regulär für den offenen Bereich geöffnet; werden die zusätzlichen Öffnungszeiten berücksichtigt, sinkt dieser Anteil auf 13,5 %. Umgekehrt haben rd. 27 % der Einrichtungen mehr als 26 Stunden pro Woche für den offenen Bereich geöffnet; werden aber die zusätzlichen Öffnungszeiten berücksichtigt, steigt dieser Anteil auf 61,5 %.

Die durchschnittliche Öffnungszeit des offenen Bereichs liegt bei 22,8 Stunden pro Woche, unter Berücksichtigung von zusätzlichen Öffnungszeiten liegt dieser Wert bei 34,1 Stunden. Damit sind die Einrichtungen leicht überdurchschnittlich geöffnet, vergleicht man dies mit den Einrichtungen der OKJA insgesamt. Hier wurden 30,5 Stunden errechnet (Mairhofer et al. 2022, S. 45).

Abbildung 2: Öffnungszeiten in %, n=104



### Kooperation mit Schule

Die Frage nach der Kooperation mit Schule bezogen auf das Schuljahr 2022/2023 haben 82 Einrichtungen beantwortet. 70 Einrichtungen (85,4 %) haben diese Frage bejaht. Dieser sehr hohe Anteil hat sich gegenüber der Umfrage aus 2019 kaum verändert. Entsprechend hoch (rd. 77 %) wurde der Aussage zugestimmt, „die Kooperation mit Schulen ist mittlerweile ein selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit unserer Einrichtung“ (vgl. Abbildung 6).

Tabelle 1: Formate der Kooperation mit Schule (Mehrfachnennungen)

	Anzahl der Einrichtungen	in %	Anzahl Schulen	Anzahl Schüler:innen
als Träger des Ganztagsangebots	10	12,2	52	4.209
mit Angeboten im Rahmen der Ganztagsbetreuung anderer Träger	38	46,3	147	7.393
mit Angeboten außerhalb des Ganztags	52	63,4	502	22.142
Einrichtungen mit Kooperation insgesamt	70	85,4	701	33.744

Die Einrichtungen erreichten mit ihren Angeboten rd. 700 Schulen und fast 34.000 Schüler:innen. Weil einige Einrichtungen in mehr als einem Feld kooperieren, ergeben sich insgesamt 100 Kooperationen.

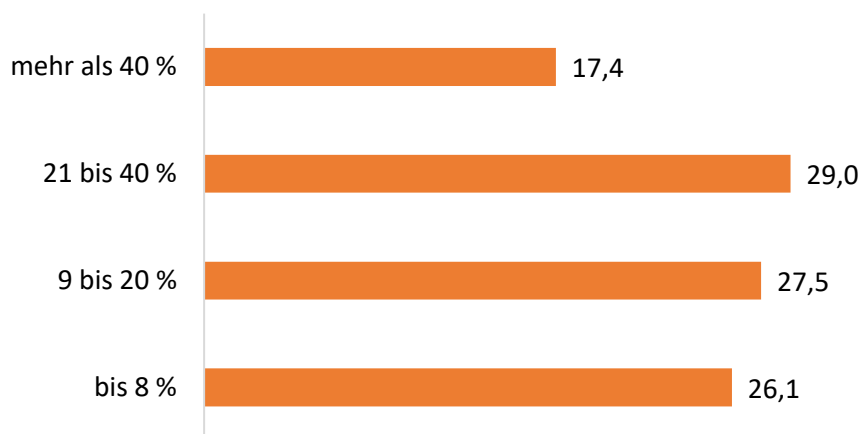
Bei der Kooperation im Rahmen des Ganztags agieren die Einrichtungen sowohl als Träger des Ganztagsangebots einschließlich Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung und Ferienbetreuung wie auch im kleineren Umfang mit Angeboten im Rahmen der Ganztagsbetreuung von Schule, einem Träger des Ganztags an Schule oder einem Hort. Weil einige Einrichtungen in beiden Formaten kooperieren sind es 43 Einrichtungen bzw. 52,4 %, die im Ganztags aktiv sind. Im Vergleich zu allen Einrichtungen

der OJA ist dieser Anteil überdurchschnittlich. Die DJI-Studie ermittelte, dass 30 % der Einrichtungen ein Nachmittagsangebot im Kontext der Ganztagschule unterbreiten (Mairhofer et al. 2022, S. 151).

Insgesamt 52 Einrichtungen arbeiten zudem außerhalb des Ganztags mit Angeboten, die Teil des Unterrichts sind. Das sind z.B. lehrplanbezogener Unterricht oder themenbezogene Projektstage. Damit erreichen die Einrichtungen die meisten Schulen und Schüler:innen.

Gefragt wurde auch, wie hoch prozentual der Anteil der Kooperationsangebot am Gesamtangebot der Einrichtung ist. Abbildung 3 zeigt, dass für fast die Hälfte der Einrichtungen das Angebot im Rahmen von Kooperation mit Schule mehr als 20 % am Gesamtangebot ausmacht. Im Durchschnitt liegt dieser Wert bei 22,5 %. Auch dieser Anteil erscheint überdurchschnittlich. In einer Studie aus NRW wurde basierend auf der gleichen Frage ein Wert von 16,4 % ermittelt (Deinet/Icking/Rehrs 2020, S. 40).

Abbildung 3: Anteil der Kooperationsangebot am Gesamtangebot in %, n=69



Zur Finanzierung der Kooperation hat die Befragung ergeben, dass 61 von 100 Kooperationsangeboten nicht kostendeckend sind. Weitere 15 Angebote sind nur kostendeckend, wenn Ressourcen aus dem offenen Bereich dafür eingesetzt werden und nur 24 Kooperationsangebote sind mit den dafür vorgesehenen Mitteln kostendeckend. Die unzureichende Finanzierung der Kooperation mit Schule bildet sich auch in den Zustimmungswerten der Aussage: „Die Kooperation mit Schule ist deutlich unterfinanziert“ ab (81 %, vgl. Abbildung 6).

Hervorgehoben werden muss abschließend die mit fast 96 % hohe Zustimmung zu der Aussage: „Die Schule/n kooperieren mit uns, weil der Ort attraktiv ist“. Die Bewertung der Aussage zur Attraktivität des Orts beantwortet indirekt auch die Ortsfrage. Es ist davon auszugehen, dass die Angebote durchgehend in den Einrichtungen stattfinden. Dies entspricht auch dem Ergebnis aus der Befragung im Jahr 2019.

Die Ortsfrage, d.h. die Gestaltung von Angeboten am Schulort oder in anderen Einrichtungen wird oft eher als formaler Aspekt betrachtet. Unter sozialräumlichen Gesichtspunkten erscheint die Ortsfrage aber sehr wohl als konzeptionelle Frage zwischen einer Orientierung um die Institutionen Schule (in der alle Angebote auch am Ort der Schule stattfinden sollen) und einer stadtteilorientierten Konzeption mit einer Öffnung hin zu außerschulischen Orten.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Gestaltung der Ganztagschule und in Verbindung mit den Folgen des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung wird auch die Ortsfrage diskutiert. So stellt ein Expertengremium in NRW, das die Prozesse begleitet, fest:

„Die sozialstrukturellen Gegebenheiten des jeweiligen Sozialraumes (Stadtteil, Dorf, etc.) bestimmen auch die Gestaltung der Offenen Ganztagschule und müssen mitbedacht werden“. Und weiter heißt es: „Die Institutionen, Einrichtungen, Vereine (zum Beispiel Kinder- und Jugendarbeit, Sport, Museen, Kirche etc.) des jeweiligen Sozialraumes sind potenzielle Kooperations- und Bildungspartner der Offenen Ganztagschule. Damit kommen auch interessante Themen, Inhalte und Personen des Sozialraumes in die Schule. Die Öffnung der Schule in den Sozialraum wird gestärkt, indem außerunterrichtliche Ganztagsangebote auch in Räumlichkeiten außerschulischer Partner stattfinden können. Dies trägt auch zur Erweiterung des Erfahrungsraumes der Kinder bei“ (Ministerium für Schule und Bildung NRW 2023, S. 5f).

Die Ortsfrage wird zwar auch unter dem Aspekt gesehen, wie zusätzliche Räume für das Ganztagsangebot geschaffen werden können, aber von größerer Bedeutung ist die damit verbundene konzeptionelle Frage, wie das ganztägige Bildungsangebot z. B. durch non-formale und informelle Bildungsmöglichkeiten erweitert werden kann, die am Ort der Schule gar nicht möglich wären.

### **Inklusion**

Den Charakter der OKJA machen bestimmte Strukturprinzipien aus. Dazu zählen der niedrigschwellige Zugang mit freiwilliger Teilnahme, wechselnder Teilnahme und unterschiedliche Teilnehmer:innen. Ein weiteres Kennzeichen ist die Offenheit in Bezug auf Themen, Inhalte und Prozesse. Die Einrichtungen der OKJA verfügen über weitgehende Spielräume, die Angebote methodisch-didaktisch und inhaltlich zu gestalten. So wird ermöglicht, möglichst selbst- und mitbestimmte Aneignungsweisen und -inhalte eng an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und mit ihnen zu realisieren.

Man kann also sagen, die OKJA ist von ihrem Grundgedanken bereits inklusiv. Das gilt allerdings nur begrenzt für die Teilnahme von Kindern und Jugendliche mit Behinderungen. So zeigt die Studie des DJI, dass von allen Einrichtungen der OJKA nur 61 % angeben, dass Kinder- und Jugendliche zu ihren Besucher:innen zählen (Mairhofer et al. 2022, S. 97).

In der vorliegenden Befragung sind es vor diesem Hintergrund mit rd. 91 % überdurchschnittlich viele Einrichtungen, die bestätigen, dass sie von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen besucht werden. Sofern Angaben zur Art der Behinderung gemacht werden konnten, zeigt sich, dass mit rd. 46 % die meisten Besucher:innen mit Behinderungen Lernbehinderungen aufweisen, gefolgt von seelischen Behinderungen mit rd. 22%.

Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, dass rd. 46 % der Einrichtungen angeben, dass (fast) alle Besucher:innen mit Behinderungen die Angebote nutzen können und weitere 50 %, dass diese viele Angebote nutzen können.

Rd. 70 % arbeiten mit Behinderteneinrichtungen zusammen. Die Partner sind zum großen Teil Förderschulen, d.h. hier zeigt sich eine große Schnittmenge zum Thema Kooperation mit Schule. Im Rahmen einer Studie zur Kooperation wurde als Fallstudie die Arbeit eines Abenteuerspielplatzes untersucht, die regelmäßig mit Förderschulen kooperiert. Aus Sicht der befragten Fachkraft stehen Förderschulklassen vergleichsweise weniger stark unter dem Leistungsnachweiszwang, sind in der Unterrichtsgestaltung oft flexibler und daher eher in der Lage, pädagogisch begründet den Abenteuerspielplatz zu besuchen. (Deinet u.a. 2010, S. 71).

Nur 11 % verfügen für diese Arbeit über zusätzliche Finanzmittel. Aus den zusätzlichen Angaben dazu wird deutlich, dass zwar einige Einrichtungen Mittel bekommen haben, um z. B. Gebäude barrierefrei umbauen zu können, es aber vor allem an Mitteln für zusätzliches Personal fehlt.

Vor diesem Hintergrund sind die abschließenden Bewertungen zu diesem Feld verständlich. Der Aussage: „Die Anzahl der Besucher:innen mit erhöhtem Förderbedarf nimmt stetig zu und die Arbeit

ist von uns kaum noch leistbar“ stimmen fast 55 % der befragten Einrichtungen zu. Fast ebenso hoch ist die Zustimmung zur Aussage: „Mit dem Thema der Inklusion befassen wir uns hauptsächlich, weil Kinder und Jugendliche mit Behinderung unsere Einrichtung besuchen“ (vgl. Abbildung 6).

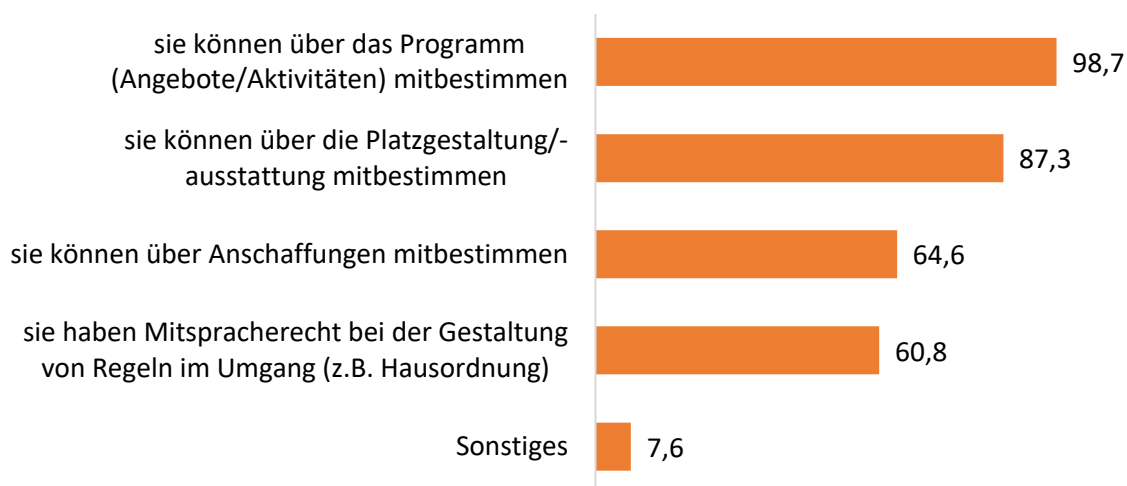
Die Inklusion erfordert eine bessere Ausstattung vor allem mit zusätzlichem Personal, die wenn sie nicht vorhanden ist, es den Einrichtungen nicht ermöglicht, aktiv inklusive Arbeit zu betreiben.

### Partizipation und Mitwirkung

Als ein weiteres grundlegendes Prinzip der OKJA gilt die Partizipation. Die Idee ist, dass Kinder und Jugendliche nicht nur Zielgruppen oder Adressaten der Angebote der OKJA sind, sondern diese auch mitgestalten und mitbestimmen. Dabei wird Partizipation nicht nur als Entscheidungsbeteiligung über Gremien und Wahlen verstanden, sondern sollte in Alltagssituationen verankert und praktiziert werden.

Rd. 60 % der Einrichtungen haben regelmäßige Platzversammlungen und ähnliches. Hier wie auch über Ideenwände und Umfragen können sie über viele Angelegenheiten mitbestimmen (vgl. Abbildung 4). Den Besucher:innen, von denen ja viele noch im Grundschulalter sind, werden auf diese Weise früh Mitgestaltungsspielräume eröffnet.

Abbildung 4: Partizipationsmöglichkeiten der Besucher:innen, in %, n=79



Auch die Mitwirkung über praktisches Tun ist Alltag in vielen Einrichtungen. So geben fast 65 % an, dass die Besucher:innen sich als Helfer:innen z.B. in der Tierpflege qualifizieren können oder sie können Aufgaben wie Ausgabe von Werkzeugen etc. übernehmen (rd. 60 %).

### Rahmenbedingungen

Untersucht wurden zudem die Rahmenbedingungen unter den die Einrichtungen arbeiten. Mit fast 88 % werden die Einrichtungen überwiegend von einem Verein getragen, nur knapp 5 % sind kommunale Einrichtungen. Damit zeigen sich deutliche Unterschiede zur OKJA insgesamt, wo der Anteil der vereinsgetragenen Einrichtungen bei 34 % und der Anteil der kommunalen Einrichtungen bei 41 % liegt (Mairhofer et al. 2022, S. 27).

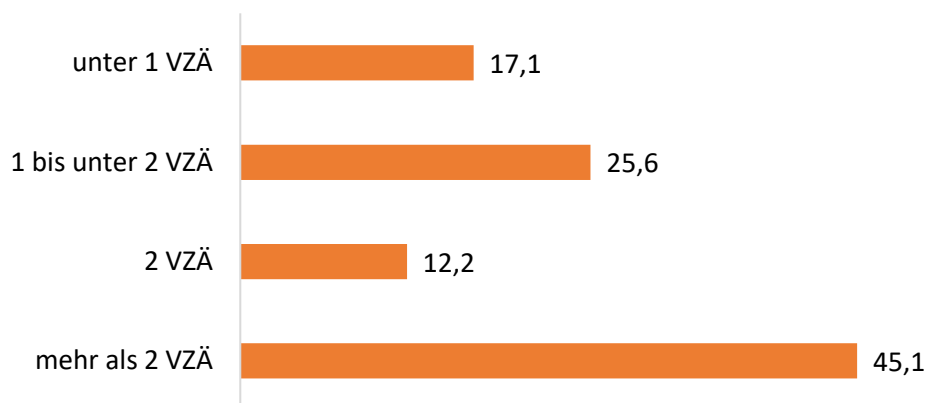
Eine sehr wichtige Rahmenbedingung ist die Ausstattung mit Personal. Acht Einrichtungen (9,8 %) verfügen über keine hauptberuflichen pädagogischen Mitarbeitenden; dies entspricht etwa dem bundesweiten Durchschnitt in der OKJA. Überdurchschnittlich häufig arbeiten die Einrichtungen allerdings mit nicht-hauptberuflichem Personal. Jeweils rd. zwei Drittel beschäftigen Praktikant:innen und

Honorarkräfte. Bei allen Einrichtungen der OKJA greifen nur 38 % auf Honorarkräfte und 23 % auf Praktikant:innen zurück (Mairhofer et al. 2022, S. 33).

Die hauptberuflich pädagogischen Mitarbeitenden arbeiten vielfach in Teilzeit, daher ist die Umrechnung in Vollzeitstellen aussagekräftiger. Rd. 45 % Einrichtungen verfügen über mehr als zwei hauptberufliche Stellen in VZÄ gerechnet, knapp 43 % liegen darunter, wobei hier die Einrichtungen ohne hauptberufliche Mitarbeitende berücksichtigt wurden. Im Vergleich die Befragung 2019: seinerzeit lag Anteil der Einrichtungen mit mehr als zwei VZÄ-Stellen bei 41 %.

Im Durchschnitt sind dies 2,0 Stellen in VZÄ pro Einrichtung. Bei allen Einrichtungen der OKJA liegt dieser Wert bei 2,4 (Mairhofer et al. 2022, S. 32).

Abbildung 5: Stellen in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) in %, n=82



Wie in vielen Feldern der sozialen Arbeit sehen sich viele der befragten Einrichtungen mit der Situation konfrontiert, dass Personal mit den Fähigkeiten und Kompetenzen zu finden, die in der Einrichtung gebraucht werden, schwieriger geworden ist. Fast 76 % stimmen einer entsprechenden Aussage zu (vgl. Abbildung 6).

Als problematisch erwies sich die Frage nach der Finanzierung. Hier haben zwar noch 62 Einrichtungen Auskunft gegeben zu den Finanzierungsquellen, aber deutlich weniger sahen sich in der Lage konkrete Zahlen zu nennen. Als Begründung wurde vielfach angegeben, dass dies Sache der Träger sei und sie als Befragte dazu über keine ausreichenden Informationen verfügen.

Die Verteilung der Herkunft der Mittel zeigt deutlich, dass die Kommunen hauptsächlich die Mittel zur Verfügung stellen. Von allen Mitteln, die im Jahr 2022 für alle Personal- und Sachkosten zur Verfügung standen, kamen im Durchschnitt der Einrichtungen mit Angaben dazu 68,5 % von den jeweiligen Kommunen. Weitere Finanzierungsquellen sind Mittel der Träger (12,3 %), gefolgt von Spenden von Privatpersonen oder örtlichen Unternehmen (8,9 %).

Allerdings ist die Finanzierung keineswegs ausreichend. „Wir benötigen eine verlässliche kommunale Finanzierung, die auskömmlich ist“: Dieser Aussage stimmen fast alle Einrichtungen zu (98,7 %, vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: zustimmende\* Bewertung von Aussagen in %, n=61 bis 77



\*stimme voll und stimme eher zu



## **Fazit:**

Unabhängig von der Größe der Einrichtungen zeigen die inhaltlichen Angebote ein vergleichsweise einheitliches Profil. Die Einrichtungen ermöglichen, dass Natur unmittelbar erlebbar und ökologische Zusammenhänge verstehbar werden. Ein weiteres zentrales Angebot fast aller Einrichtungen sind handwerkliche Angebote in Werkstätten bzw. in Verbindung mit Hüttenbau, wo die Besucher:innen handwerkliche Fähigkeiten und Kreativität entwickeln können. Ein dritter Bereich sind Sport- und Bewegungsangebote.

Die Stammbesucher:innen zeichnen sich im Vergleich zu allen Einrichtungen der OKJA durch einen sehr hohen Anteil von Kindern im Grundschulalter aus. Diese Kinder lernen hier früh, sich frei und gefahrlos in einer naturnahen Umgebung zu bewegen und sie lernen früh, sich zu beteiligen und mitzusprechen.

Kooperation mit Schule ist ein bedeutsamer Teil der Arbeit der Einrichtungen. Die Angebote sind sowohl Teil des Unterrichts wie auch Teil der Betreuung im Ganzttag. Die Einrichtungen sind attraktiv für Schule, die Finanzierung ist dagegen oft unsicher und prekär. Zumindest in qualitativ hochwertigen Konzepten der Ganztagsbildung ist die Öffnung von Schule in den Sozialraum und die Beteiligung von Orten außerhalb der Schule ein wichtiger Faktor, dem die Einrichtungen mit ihren Angeboten Rechnung tragen.

Die Einrichtungen werden im Vergleich zur OKJA insgesamt überdurchschnittlich von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen besucht. Dies entspricht durchaus den Zielen der Einrichtungen, niedrigschwellig und inklusiv zu arbeiten. Vor allem die personelle Ausstattung dafür kann allerdings nicht als ausreichend angesehen werden.

Die Einrichtungen geben den Besucher:innen vielfach Möglichkeiten der Mitentscheidung und Mitwirkung. Insbesondere können sie in vielen Einrichtungen praktisch mitarbeiten und lernen so Verantwortung zu übernehmen und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

## **Literatur**

Deinet, U./Icking, M./Rehrs, S. (2020): Offene Kinder- und Jugendarbeit und Schule in NRW. Online verfügbar: <http://www.socialnet.de/materialien/29066.php>

Deinet, U., Icking, M., Leifheit, E. & Dummann, J. (2010). Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule. Opladen: Barbara Budrich.

Ministerium für Schule und Bildung NRW (Hrsg.) (2023): Zusammenfassende Aspekte des Dialogprozesses im Experteninnen- und Expertenbeirat zum Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung für Kinder im Grundschulalter. [https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/empfehlungen\\_expertenbeirat\\_rechtsanspruch\\_ganztag\\_241023.pdf](https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/empfehlungen_expertenbeirat_rechtsanspruch_ganztag_241023.pdf)

Mairhofer, A. et al. (2022): Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Erkenntnisse, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Seckinger, M. et al. (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.